

Wenn dies beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter...

Lukas 21, 28



Dass wir in verrückten Zeiten leben, ist ja wahrhaft nichts Neues. Für uns Christen gilt das in spezieller Weise, denn wir leben wirklich nach einem etwas ver-rückten Kalender. „Unser“ Neujahrstag war schon am ersten Adventsonntag, mit dem das neue Kirchenjahr begonnen hat. Der liegt nun schon einen Monat zurück. Was den Kalender betrifft wird deutlich, was uns Christen durchaus wesentlich sein soll: Wir hinken unserer Zeit nicht hinterher, sondern sind ihr voraus. Es gehört zum Wesen der Kirche und zum Wesen unserer Berufung, prophetisch zu sein. Der Prophet aber ist nicht eine Art „Wahrsager“, der die Zukunft voraussagt, sondern der die Zeit im Licht des Glaubens und unter der Inspiration des Heiligen Geistes zu deuten weiß.

Dass unser kirchlicher Neujahrsbeginn dem weltlichen Neujahr um einen Monat vorausgeht, bringt es mit sich, dass wir jetzt schon in gewisser Weise eine Art „Neujahrsansprache“ von Papst Franziskus vorliegen haben. Denn als solche dürfen wir seine Ausführungen zum Lukasevangelium durchaus verstehen, das wir vor einem Monat am Sonntag gehört haben (Lk 21, 25-28.34-36). Dieser Abschnitt des Evangeliums, in dem von gleichsam endzeitlichen Bedrängnissen die Rede ist, passt ja recht gut für unsere Zeit. Ich kann mir vorstellen, dass zum (weltlichen) Beginn des neuen Jahres viele auch mit Bangen in die Zukunft blicken. Mit der Welt steht es (wieder einmal) nicht zum Besten. Und doch bietet auch für diese Situation das Evangelium eine Trostbotschaft, und darauf hat Papst Franziskus hingewiesen.

So hat er gesagt: „*Es kann tatsächlich vorkommen, dass Ängste, Befürchtungen und Sorgen um unser Privatleben oder um das, was heute in der Welt passiert, wie Felsbrocken auf uns lasten und uns entmutigen. Wenn Sorgen das Herz belasten und dazu führen, dass wir uns in uns selbst verschließen, lädt uns Jesus im Gegenteil dazu ein, den Kopf zu heben und auf seine Liebe zu vertrauen, die uns retten will und die uns in jeder Situation unseres Daseins nahe kommt, bittet er uns, ihm Raum zu geben, damit er die Hoffnung wiederentdecken kann.*“ Der Papst ruft uns auf und ermutigt, uns von Jesus zeigen zu lassen, wie man wach bleibt und wie man lernt, die Ereignisse ausgehend von Gottes Heilsplan zu lesen. Indem man „das Haupt erhebt“ und nicht bloß auf die besorgniserregenden Dinge blickt, sondern im Glauben daran fest wird, „*dass Gott selbst in den dramatischsten Ereignissen der Geschichte Erlösung bringt*“, wird das Herz nicht schwer, sondern es kann wach und frei bleiben. So wollen also auch wir den Blick auf Jesus gerichtet halten, damit wir als Jünger Christi auch in diesem Jahr für die Menschen ein Zeichen der Hoffnung sein können. Wenn wir durch das Gebet in Christus verankert sind, wird uns das Herz nicht schwer, sondern immer wieder von einer Freude erfüllt, die uns nur der Erlöser schenken kann.

Pater Clemens